

Die Römer bei Herford oder wie Varus nach Kalkriese kam

Heribert Genreith



(Bild 1: Blickrichtung Westen auf den Kalkrieser Berg; hier schritten die Legionäre des Varus zur letzten Schlacht.)

Der Kalkrieser Berg bildet zwischen Wiehengebirge und Moor einen Engpass bei Osnabrück. Schon 1885 vermutete hier der spätere Nobelpreisträger Theodor Mommsen den Ort der Varusschlacht. Ein Grund war die außerordentliche Menge verstreuter varuszeitlicher Münzen, rund 200 Stück, die Mommsen schon damals hier dingfest machen konnte. Bis 2007 wurde Mommsen in Kalkriese eindrucksvoll bestätigt. Fast 2000 varuszeitliche Fundmünzen in Verbindung mit unzähligen weiteren Militaria und Kulturgegenständen augusteischer Zeit in Kalkriese stehen wenige Dutzend Streufunde im ganzen Weserbergland passender Zeitstellung gegenüber.



(Bild 7: Rekonstruktion des Germanischen Wehrwalls beim Engpass von Kalkriese.)

Die Lokalisierung der Varushauptschlacht am Kalkrieser Berg ist unter Fachleuten heute weitgehend akzeptiert. Weit strittiger ist dagegen nach wie vor die Antwort auf die Frage:

Wie kamen die Römer nach Kalkriese?

Mommsens ursprüngliche Annahme war, dass Varus die Wiehengebirgskante entlang, auf dem Hellweg vor dem Sandforde, von Minden her anmarschierte. Eher unwahrscheinlich. Wir wissen nämlich durch Cassius Dio, der die einzige erhaltene umfängliche Beschreibung des Schlachtverlaufs hinterließ, dass die Schlacht über vier Tage stattfand und durch wechselhaftes und häufig schlecht wegsames Gelände führte.

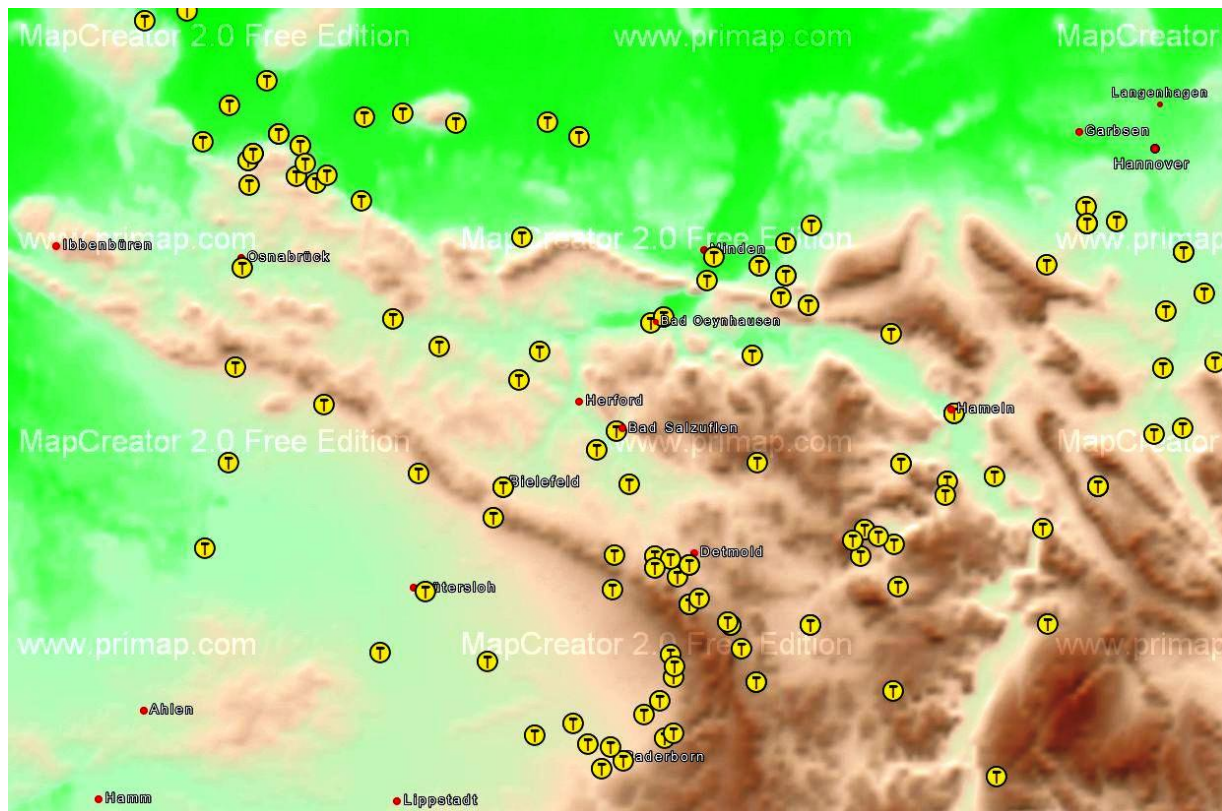


(Bild 2: Porta Westfalica/Minden; Blick nach Westen; rechts des Gebirgskammes der „Hellweg vor dem Sandforde“ der durch den Engpass bei Kalkriese, oben links am Bildrand, führt.).

Der direkte Weg aus Osten, von Minden nach Kalkriese, hat dagegen kaum Variationen aufzuweisen und kann sogar in zweitägigem Marsch bewältigt werden. Zudem fehlen bis heute Funde, die diese Vorstellung stützen könnten.



(Bild 4: Ein Beispiel für mittel- und spätkaiserzeitliche Fundmünzen nach einfacher Reinigung. Frühkaiserzeitliche und republikanische Münzen sind dagegen sehr viel seltener.)



(Bild 3: Fundortverteilungskarte bis-augusteischer Münzen im Weserbergland. Für die Herstellung der Fundortverteilungskarten wurde die freie Version der Software MapCreator2 verwendet.)

Fundmünzen sind ein wichtiges Datierungsinstrument. Im Gegensatz zu anderen Gütern des täglichen Lebens ist bei römischen Münzen das Datum ihrer Herstellung meist recht gut bekannt. Bei einer Ansammlung von Fundmünzen ist daher besonders die so genannte Schlussmünze interessant: Sie ist die jüngste Münze und sie setzt damit eine obere Grenze für das Alter des

Fundzusammenhangs. Die Schlussmünze von Kalkriese ist eine Münze die im Zeitraum 2 v.Chr. bis 4 n.Chr. geprägt wurde. Zusätzlich gibt es dort viele Münzen, die mit einem eingeschlagenen VAR Stempel versehen sind. Diese so genannten Gegenstempel des Varus konnten nur in den Jahren 7 bis 9 n.Chr. aufgebracht worden sein.

Wie steht es jedoch mit dem Anmarschweg aus? Wie kam Varus nur an diese entlegene Stelle?

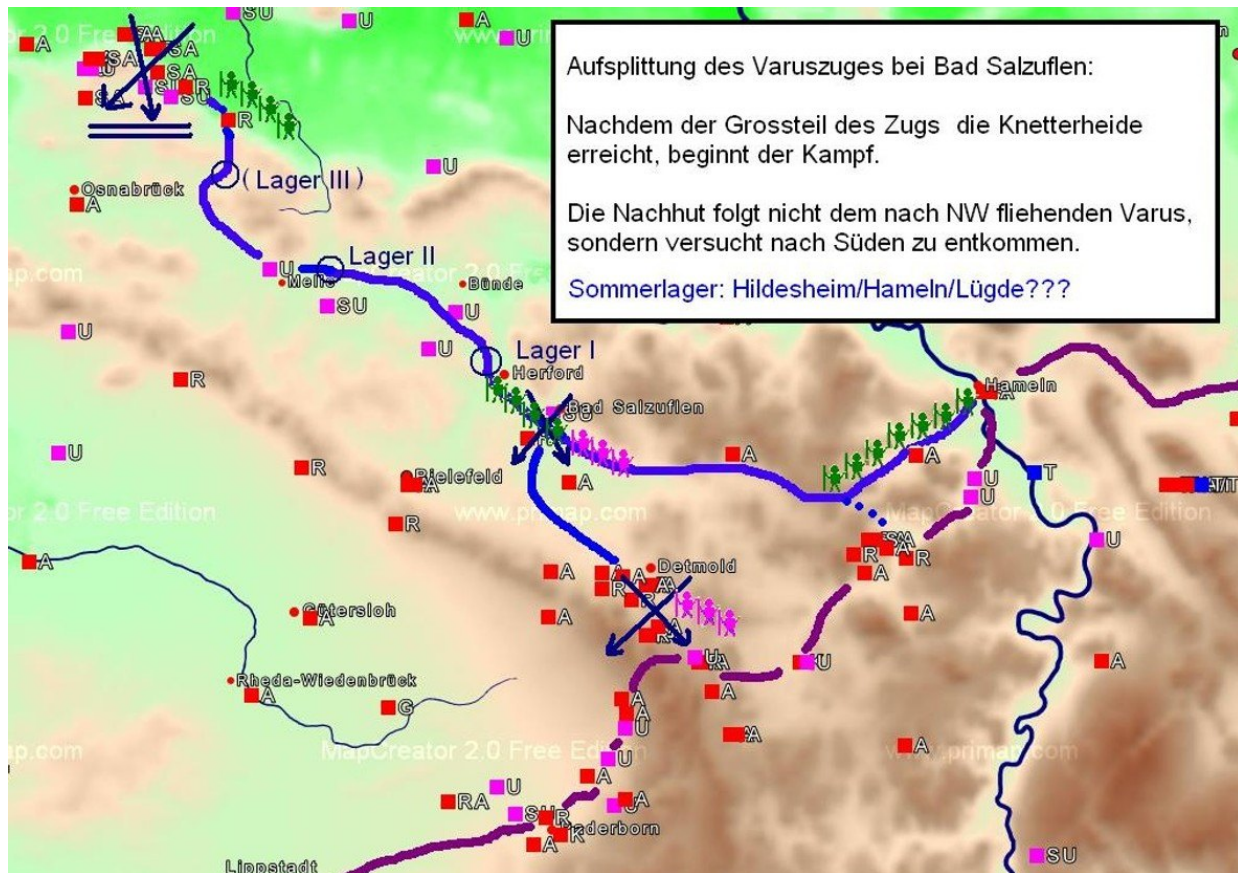
Schließlich befindet sich die kürzeste Verbindung vom römischen Lager Castra Vetera (Xanten) zur Weser und darüber hinaus zum Okkupationsziel Elbeknie mehr als 80 km weiter im Süden: Sie führt entlang der Lippe zum Teutoburger Wald, danach deutlich südlich von Detmold durch das Emmertal nach Hameln, von dort aus via Hildesheim und weiter am Nordharz vorbei zum Elbebogen von Magdeburg. Als der Zug ins Innere von Germanien aufbrach, umfasste er drei reguläre Legionen, sechs Kohorten und drei Alen, sowie reichlich ziviles Personal, Juristen, Händler, Ärzte, Landvermesser sowie auch Frauen, Kinder und sogar einen stattlichen Sklaventross. Ein Strom von rund 30.000 Personen, mit ihren Karren und Wagen, schlängelte sich dutzende kilometerlang durch das Weserbergland.



(Bild 6: Hermannsdenkmal auf der Grotenburg/TeutoburgerWald bei Detmold, Blickrichtung nach Norden. Am Horizont der Gebirgskamm des Wiehengebirges; Arminius' Schwertspitze zeigt in diesem Bild etwa auf die Gegend um Herford.)

Arminius, römischer Ritter, Tischgenosse des Varus und ranghöchster cheruskischer Vertrauter Roms, ausgerechnet dieser junge Mann lockte Varus auf dem Rückweg zu den Winterquartieren in eine Falle. Er veranlasste Varus, einen abseits der Route stattfindenden Aufstand beizulegen. Der eigentlich kleine Umweg entpuppte sich jedoch als perfekt vorbereitete Feindoperation. Irgendwo zwischen Hameln und Lügde wich man von der Normalroute nach Norden ab und erreichte das Gebiet der Werre bei Bad Salzuflen. Etwa auf dem Werler Feld / Knetterheide bei

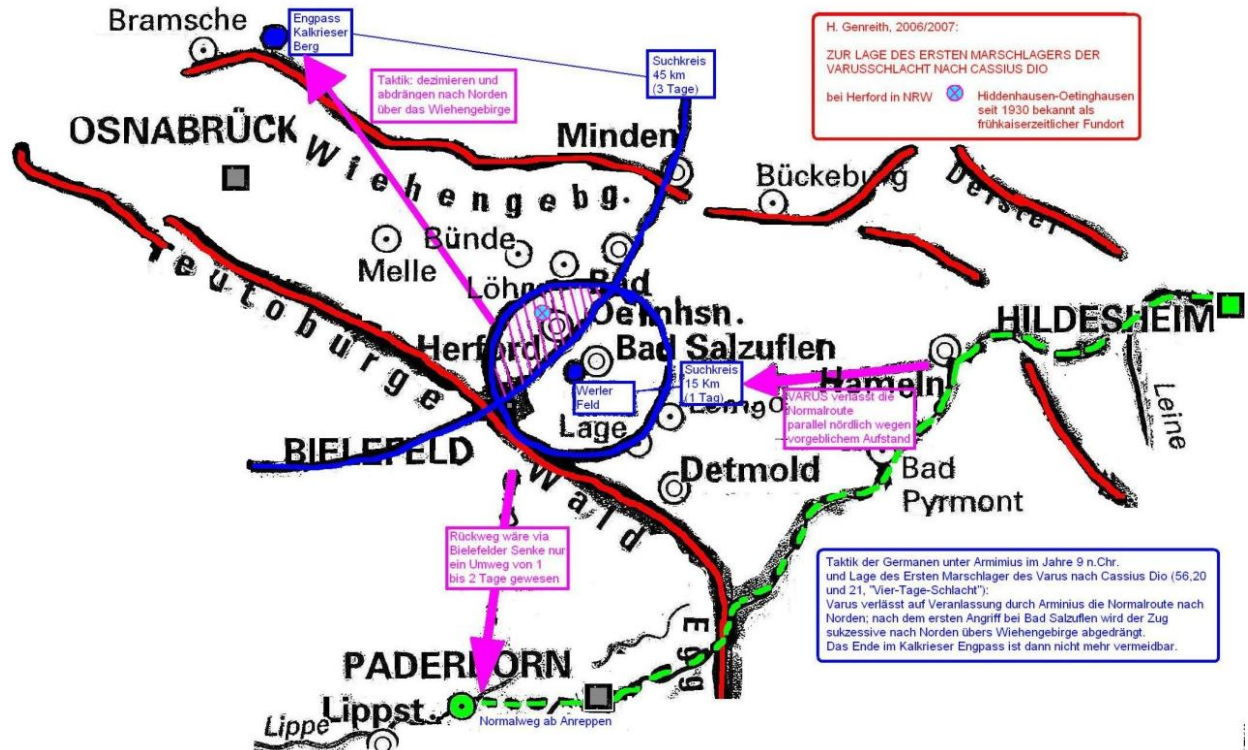
Bad Salzuflen kam es zum ersten Angriff: Der schätzungsweise 30 km lange Zug wurde dabei zerrissen, der Hauptteil flüchtete sich das Werretal abwärts nach Norden, die kleinere Nachhut konnte nach Süden ausweichen.



(Bild 6a; Mutmaßliches Bewegungsbild des Varuszuges; u.a. erkennbar an den auffälligen Fundmünzenhäufungen bei Kalkriese, Detmold, Lügde und am Auf- und Abstieg des Teutoburgerwaldes. Beim Rückweg vom Sommerlager wich man nach Norden ab, nach dem ersten Angriff bei Bad Salzuflen wurde die Nachhut abgetrennt.)

Seinem Schicksal entging jedoch kaum einer, wie uns die römischen Historiographen schildern. Am Abend des ersten Kampftages konnte sich die Hauptstreitmacht noch in einem regulär angelegten Lager verschanzen. Überliefert ist uns auch, dass Varus hier eine deutliche Entscheidung traf: Er ließ den größten Teil des hinderlichen Trosses verbrennen um ab jetzt schneller voran zu kommen. Die partisanenartige Schlacht dauerte dann noch weitere drei Tage bis zu ihrem dramatischen Ende in Kalkriese.

Wo aber liegt nun dieses Erste Marschlager, neben dem Ort der Endschlacht und dem unbekanntem Sommerlager die dritt wichtigste archäologische Stätte des Jahres 9 n. Chr.? Nun, die Entfernung Werler Feld bis Kalkriese ist in der Luftlinie etwa 56 Km. Wenn man diese Zahl durch 4 teilt, kommt man auf eine Tagesmarschleistung von etwa 14 km täglich Luftlinie. Zeichnen wir also einen Suchkreis von etwa 45 km um Kalkriese und einen Kreis von 15 Km um das Werler Feld, so sollte im oder am Bereich der Schnittfläche das gesuchte Lager liegen!



(Bild 5: Suchstrategie zur Auffindung des Ersten Marschlagers an Hand der einzigen erhaltenen umfanglichen Beschreibung der Varusschlacht durch Cassius Dio. Grün: Normalroute über die kürzeste gangbare West-Ost-Verbindung Rhein-Weser-Elbe.)

Und tatsächlich findet man, mit Hilfe von GOOGLE-Earth, bei der Durchforstung des in Frage kommenden Gebietes schnell einen markanten Brandhorizont, nordwestlich von Herford. Aus den erkennbaren Spuren ist mit einem Lagerplatz mit einer Ost-West-Ausdehnung von bis zu 800 Metern zu rechnen.



(Bild 8: GOOGLE-Earth Bild der antiken Fundstätte bei Herford. Deutlich erkennbar mehrere konzentrische Strukturen. Die jetzt entdeckte östlich Wallstruktur befindet sich ganz am rechten Bildrand.)

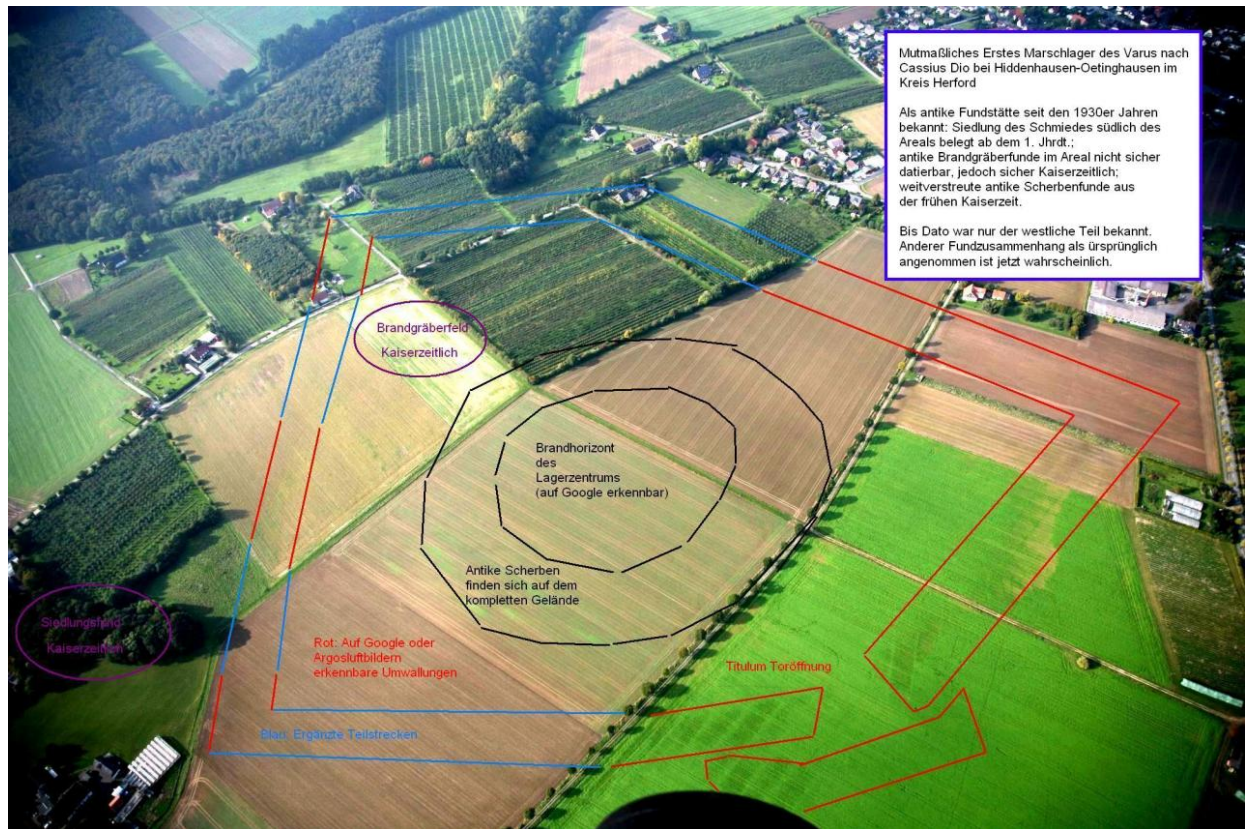
Und mehr noch: dieses Feld ist bereits seit 1930 durch antike Keramikfunde auffällig. In den 1980 und 1990er Jahren wurden aufgrund von Baumaßnahmen hier Notgrabungen durchgeführt.

Das Ergebnis war ein, vermutlich kaiserzeitlicher, Brandgräberfriedhof am Westrand des Geländes und eine germanische Kleinsiedlung südlich vor dem Lagers, die sicher ab dem ersten Jahrhundert belegt war. Zudem gab es viele weitere antike Keramikfunde, wobei die genaue Datierung und Einordnung der Funde unklar blieb. Denn die wahre Ausdehnung des Geländes nach Osten war den Ausgräbern völlig unbekannt, was zu der Annahme führen musste dass die „Siedlung des Schmiedes“ ursächlich für die weiteren Funde auf dem Felde sei.

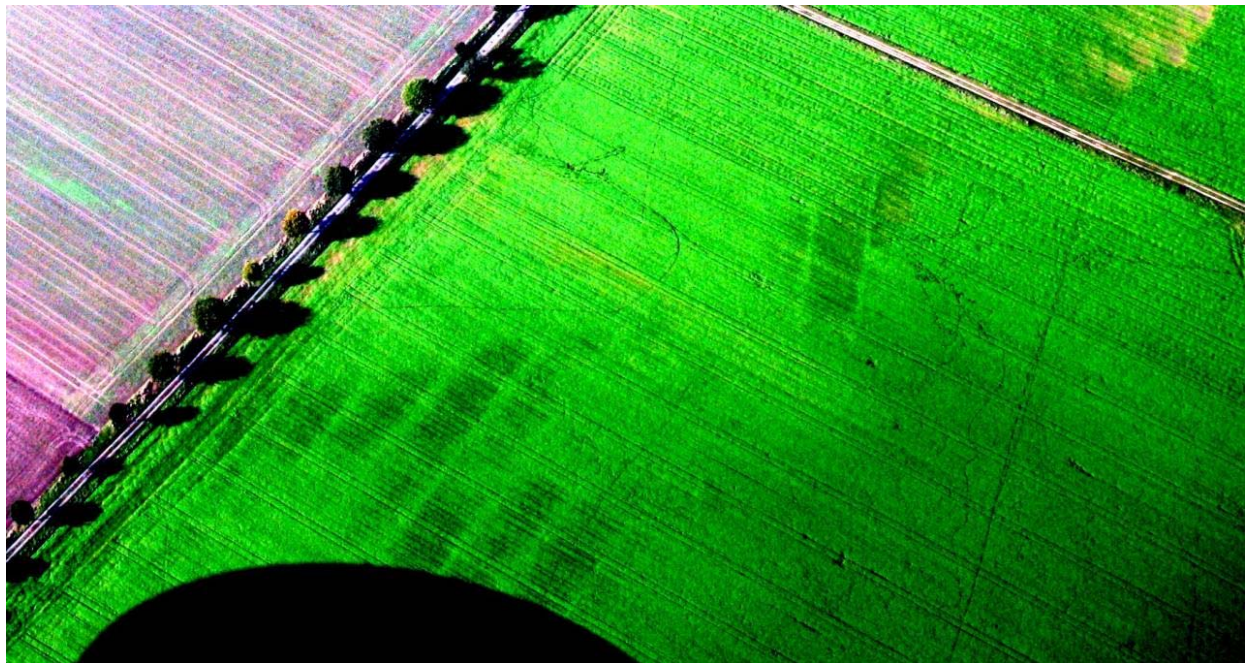


(Bild 9a: ARGOS-Luftbild D. Kupfernagel der Lagerfläche vom Oktober 2006)

Auf Grund meiner These ließ ich im Herbst 2007 Luftbilder von dem Bereich machen. Diese zeigen nun erstmalig deutlich die östliche Lagerbegrenzung, sowie das Einlasstor im Südosten des Lagers. Sie machen die Vermutung, an dieser Stelle das Erste Marschlagers der Varusschlacht gefunden zu haben, erstmals greifbar und lassen einen neuen Fundzusammenhang der Altfunde wahrscheinlich werden.



(Bild 10: ARGOS-Luftbild mit den mutmaßlichen Lagerbegrenzungen.)



(Bild 11: Toröffnung des Lagers an der SO-Kante)

In nächster Zeit sind klärende Untersuchungen auf diesem Gelände geplant unter Beteiligung u.a. des geophysikalischen Instituts der Universität Köln mit einem Georadar. Trotz des bereits tief greifend durch Landwirtschaft gestörten Fundhorizontes hegen wir die Hoffnung, auf datierbare Neufunde zu stoßen. Zusätzlich soll das Gelände kartiert werden.

Die Ergebnisse der Untersuchungen sollen rechtzeitig zum 2000jährigen Jubiläum in Buchform publiziert werden. Inhalte werden die Details der Historie und der Archäologie des Varuszuges sein, soweit sie bis dann greifbar werden.



(Bild 12: Das Prospektionsgebiet, Blickrichtung Südwesten)

Heribert Genreith, Jahrgang 1957, studierte an der Universität zu Köln Geschichte und Geophysik. Seinen Abschluss machte er in Geophysik mit einer Arbeit zur Magnetosphäre des Jupiters. Der Autor wohnt heute in der Nähe von Bonn und arbeitet als Referent für das BMI. Neben dem Brotberuf ist der Autor stetig wissenschaftlich tätig. So verfasste er in 2003 ein Lehrbuch zur Allgemeinen Relativitätstheorie ($E=mc^2$, ISBN 978-3837005639), das seit 2007 auch im Buchhandel erhältlich ist.

Seit 1999 beschäftigt er sich erneut mit historischer und archäologischer Forschung. Dabei geht es ihm um den faszinierenden Komplex des römisch-germanischen Krieges (16 v. Chr. - 16 n. Chr.) und seine immer noch spürbaren Nachwirkungen bis in die heutige Welt. Mit der Neuentdeckung des Varusschlachtfeldes bei Kalkriese ab dem Jahre 1987 durch Clunn/Schlüter wurde ein archäologischer Fixpunkt der Geschehnisse gefunden, dem zwingend weitere bewegende Entdeckungen folgen müssen. Denn Varus kam nicht mit dem Ufo herbeigeschwebt, er kam zu Fuß und mit dem Pferde, und er und seine Begleiter hinterließen dabei tiefe Spuren. Moderne Geoinformationssysteme und geophysikalische Prospektionsmethoden machen die immer noch schwierige Suche nach solchen antiken Überbleibseln bedeutend aussichtsreicher als es zu Mommsens Zeiten denkbar gewesen wäre.